Phys. sp.
360
s

Phys. Sp. 384.
360 5 Laicharding

R

<3661357330013

<36 13357330013

Ba

Trostgründe
für den Landmann
bey
Abschaffung des Wetterläutens.
Nebst
Vorschlägen sich und das Seinige vom Blitze zu schützen.

R

Von

Johann Nep. von Laicharding

Tirolischem Landmanne, immatrikulirten Landsaß der Obern Pfalz. K. K. O. Oen. Gubernial Conzipisten, der Ackerbaugesellschaft in Tirol, und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Mitgliede, der königl. medizinischen Sozietät zu Paris Correspondenten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Innsbruck,
gedruckt bey Wagners sel. Wittwe und Erben.
1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigst Hochgebohrnen

Herrn Herrn

Joseph

des

H. R. R. Fürsten, u. Bischofen

zu

Brixen

aus dem Reichsgräfl. Hause

von Spaur

zu Pflaum und Valór

ꝛc. ꝛc.

Seinem gnädigsten Herrn

In tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Diese Blätter sind euch gewidmet liebe Landleute! für euren Kummer, den ihr wegen Abschaffung des Wetterläutens so vielfältig äußeret, sollen sie Trostgründe enthalten — aber nicht Trostworte allein; sie sollen euch bis zur Gewißheit überführen, daß euer Verlust am Wettergeläute nur ein eingebildeter Verlust seye, anbey auch die Ursache in sich fassen, die unseren allergnädigsten Landesfürsten aus Liebe zu uns bewogen, dem Läuten bey Donnerwettern Einhalt zu thun — Diesem füge ich noch Vor-

schläge bey, wie ihr euch selbst, nebst den Eurigen vom Blitze sicher stellen, und wie ihr die durch Unglück von selben getroffene Mitmenschen, vom Tode retten könnet.

Diese Gegenstände will ich bemühet seyn, auf eine Art vorzutragen, die euch verständlich ist, besorget also keine euch unbekannte Ausdrücke, oder nach eurer Mundart hochstudirtes Wesen.

---

§. 1.

§. 1.

Wenn ich genau nachsinne, was euch die Einstellung des Wetterläutens empfindlich machet, oder was das nämliche ist, was ihr euch von dem Glockenklange vor eine vortheilhafte Würkung versprechet, so zeigen sich mir hauptsächlich zwo Seiten; nämlich der Einfluß den die bischöfliche Glockenweihe auf das Ungewitter hat, das ist das Geistliche; und der Einfluß den der Klang der Glocken auf die Wolken haben soll, das ist das Natürliche.

§. 2.

Ich habe also zu erweisen, daß in Ansehen des ersteren, nämlich der Kraft der Weihe nichts benommen worden, und daß in Rücksicht des anderen, der Klang

oder das Getöß selbst der größten Glocke auf die Wolken, welche Schauer, und Bliz enthalten, keinen Einfluß haben könne — Hiemit meine lieben Landleute! daß euer Verlust am Geläute nur ein eingebildeter Verlust seye.

§. 3.

Um zu diesen Beweisen zugelangen, ist es unentbehrlich, euch vorläufig von Weihung der Glocken, und nachher von der Eigenschaft des Glockenschalles wahre Begriffe beyzubringen.

§. 4.

Ferne seye es von mir meine lieben Landesleute! jene geistliche Macht zu bezweifeln, welche unsere Kirche von ihren Urzeiten her ununterbrochen ausgeübet hat, und vermöge welcher sie durch ihre eigens gesalbte Diener zerschiedene Dinge zu segnen, und einzuweihen pfleget, ich verstehe mit euch, daß auf diese Weise Segnen, mehr sagen wolle, als nur schlechthin etwas zum Dienste Gottes bestimmen — ich unterscheide ferner mit euch zwischen Segnen, und Weihen, besonders; wenn dieses mit geheiligten Oele und Chrisam geschieht; denn also

weihen,

weihen, ist nicht nur ein einfaches Gebeth zu Gott, sondern es wird darüberhin durch diese äußerliche von der Kirche vorgeschriebene Zeichen, Gott an jenes feyerlich erinnert, was jeglichen Priester bey Salbung seiner Hände gesagt wird: daß was selbe immer segnen würden, gesegnet, und was sie weihen würden, geweiht seyn soll; also lehret uns das Ansehen und der Gebrauch unserer Kirche denken.

§. 5.

Dieß vorausgesetzt, gehe ich zu Weihe der Glocken, um die uns eigentlich zu thun ist, über: Eine Glocke, die zur Weihe bestimmt ist, wird von dem Bischoffe, oder Prälaten mit geweihten Salzwasser, Oele, und Chrisam bestrichen, beräuchert, und mit dem Kreuzeszeichen vielmal gesegnet, dabey werden mehrere Psalmen, und die dringendeste Gebethe gesprochen, welche vorzüglich dahin gerichtet sind, „ daß wenn der Schall dieser Glocke ertönet, der Glaube, und die wahre Andacht in den Gemüthern der Gläubigen, welche er zum Gottesdienste rufet, soll rege gemacht, der Feind alles guten vertrieben, feindliche Heere erschrecket, Hagel, Blitz, Sturmwinde,

„ und alle Gewalt der Luft abgehalten
„ werden möge.

§. 6.

Ich verehre mit euch diese eben so alte, als heilige Ceremonie, und verehre sie in Betreff aller jener Absichten, welche unsere Kirche dabey hat, ich traue wie ihr, auf diese feyerliche Anrufung Gottes gegen alles dasjenige, was uns schwere Ungewitter bedrohen mögen, auf welche Weise selbe demnach mögen entstanden seyn; nur muß ich euch hier zu Gemüthe führen, was ihr so zimlich außer Acht zu lassen scheinet, da ihr über Abstellung des Wettergeläutes ganz untröstlich klaget, daß diese feyerliche Glockenweihe, ja nicht nur damals ihre Würkung habe, wenn man unter den würklichen Wetter läutet, sondern jedesmal, so oft die Glocke angezogen wird, welches auch in der kleinsten Gemeinde, wenigstens viermal des Tages über geschieht, und wo Gott allemal jene Bitten gleichsam auf ein neues vorgetragen werden, welche der Bischoff bey Einweihung der Glocke, in Namen der Kirche vorgestellet hat, wovon, wie ich vorhin erwehnet habe, eine der vorzüglichsten war: uns vor dem Hochgewitter zu bewahren. Lasset uns

also bey diesen Glockenzeichen, um so andächtiger bethen, und unser Gebeth allemal mit dem Sinne der Kirche vereinigen, den sie in Weihung der Glocken hat, und wir werden über den Abgang des Wetterläutens nicht zu klagen haben.

§. 7.

Aus dem, was hier von der Weihe der Glocken gesagt worden, könnet ihr von selbst schließen, auf alle übrige gesegnete Dinge, deren ihr euch gegen das Ungewitter bedienet; denn da diese Sachen, oder nicht auf allgemeine Verordnung der Kirche, oder wenigstens nicht gerade gegen die Ungewitter geweihet sind, so könnet ihr derley Dinge entweder gar nicht, oder nie anderst als mit jenem allgemeinen Glauben anwenden, den ihr auf das Gebeth der Kirche setzet, welche in allen ihren Segnungen, um Abwendung aller bevorstehenden Uebel den Allmächtigen anflehet. — Sollten einige aus euch behaupten wollen, daß wo derley Dinge aufbehalten würden, der Blitz gar nicht einmal einschlagen könne, so müßte ich solche selbst des Aberglaubens beschuldigen; da sie nicht nur einer Sache eine Kraft zueignen, die sie nicht hat, sondern noch demjenigen Gesetze vorschreiben wollen,

len, vor dessen Angesichte, Donner und Blitz nur nach seinem Winke einhergehen.

§. 8.

Ihr sollet euch um so mehr beruhigen, als ihr wisset, daß bey den großen Wettergefahren von euren Seelsorgern, die von der Kirche vorgeschriebene Segnung geschieht, und die Gebethe auch in euren Namen gesprochen werden — dabey kann ich die Erinnerung nicht unterdrücken, daß nachdem dieses Segnen und Bethen, nur nach allgemeiner Vorschrift geschehen darf, unter den Priestern die es entrichten, kein Unterschied gemacht werden kann.

§. 9.

Gleichmäßig muß ich euch ersuchen, doch nicht bey jeden Ungewitter so leicht auf das übernatürliche zu verfallen, ich weiß es, und nach der heil. Schrift ist es nicht zu widersprechen, daß der Böse, allzeit unser Feind seyn wird, und uns auf alle Weise schaden will; aber eben so wenig ist mir unbekannt, daß er nur mit sonderheitlicher Zulassung Gottes, und nur in äußerst seltenen Fällen schaden kann.

§. 10.

§. 10.

Erinneret euch vielmehr meine lieben Landleute! daß unser Schöpfer, der alles was da ist, und da geschieht, mit unergründlicher Vorsichtigkeit zweckmässig eingerichtet habe; er wies dem Donnerwetter, so wie dem Schnee und Regen seine Zeit an. Die Donnerwetter müssen wir nicht als etwas Uebles, sondern als etwas gut eingerichtetes in der Natur ansehen; ohne dieser Lufterscheinung würden die für die Felder so gedeihliche schwere Wetterregen nicht fallen, die oft unerträgliche heiße Sommerluft, wird durch die Donnerwetter wieder abgekühlet, und welch einen wohlthätigen Einflus hat nicht eine solche Abkühlung auf unsern ganzen Körper, der gleichsam von neuen aufzuleben scheinet.

§. 11

Ihr werdet mir etwa sagen: wenn das Donnerwetter nicht als etwas übles, sondern als etwas gut eingerichtetes anzusehen wäre, so müßte es auch keinen Schaden mit sich bringen; allein ihr werdet diese eure unächte Folgerung von selbst einsehen, sobald ihr den kleinen Schaden, welcher einzelnen dadurch zugehet,

het, mit den Nutzen vergleichet, welcher dadurch dem ganzen zukömmt, der ohnvergleichlich größer ist.

§. 12.

Wenn demnach meine lieben Landleute! euch und den Eurigen des Himmels Donner drohet, so nehmet eure Zuflucht zu den im Geiste der Andacht gesprochenen zuversichtlichen Gebeth, bethet den Schöpfer an in seinen auch schaudervollen Werken — Ein Mensch der sich mit diesem Mittel versiehet, wird unter Blitz und Donner sich ruhig den Anordnungen seines Schöpfers überlassen, da der andere, der dieses unterläßt, bey allen übrigen Verwahrungsmitteln zittert und bebt.

§. 13.

Wir haben nun diesen Gegenstand von der geistlichen Seite genugsam angesehen, und sollte ich hievon eine Wiederholung machen, so enthält Vorgesagtes: daß die Weihe der Glocken, in Rücksicht der feyerlichen Anrufung Gottes, die bey ihrer Einweihung geschieht, einen wohlthätigen Einfluß auf Gewitter haben könne, daß aber dieser Einfluß

durch

durch die ohnehin gewöhnliche Glockenzeichen erhalten werde, wenn wir dazumal unser Gebeth damit vereinigen, mithin nicht nothwendig seye, bey jeden Gewitter solang selbes dauert, ein unaufhörliches für die Läutenden immer gefährliches Geläut zu vollbringen, sondern daß das Zeichen, das euch zum Gebethe oder Gottesdienste rufet, schon hinreichend seye, euch diesen Tag wider den Schaden eines einbrechenden Wetters Gottes Hilfe zu erwürken. Weiters seyd ihr erinnert worden, daß ihr von allen Aberglauben entfernet, und nur mit den allgemeinen Gesinnungen der Kirche vereiniget, euch vor allen anderen Mitteln, mit dem Gebethe verwahret, als welches der erste und nützlichste Schild ist, den uns der Stifter unserer Religion gegen alle Gefahren in die Hand giebt; bey Beobachtung dessen werdet ihr niemalen sagen können, daß euch durch Abstellung des Wetterläutens von der geistlichen Seite etwas entzogen worden seye — Ich hoffe in allen diesen werdet ihr nichts finden, das unserer Religion im mindesten widerspricht, und in dieser Ueberzeugung gebe ich zu der natürlichen Würkung, die das Glockengeläut auf Gewitter haben soll, über.

§. 14.

§. 14.

Um euch über die Würkung, oder Nichtwürkung des Glockenläutens auf Gewitterwolken, und dem Gewitterwesen überhaupt etwas Deutliches vorzutragen, ist von darum ein wenig schwer, weil hiezu einige Kenntnisse von der Natur, und Eigenschaft der Luft, den Wolken, dann des Blitzes nothwendig wäre, welche man aber nur in Schulen studieret, und erlernet — Ich will dem ohngeachtet bemühet seyn, mich in meinen nachfolgenden Erklärungen hierüber, so ganz nach euren Begriffen, die ihr von allen diesen Dingen habet, zu schicken, um euch nach selben zu überführen, daß das stärkeste Geläute auf die Wolken keine natürliche Würkung haben könne.

§. 15.

Ich will daher anfänglich in Erwägung ziehen, was das Läuten, und wie dasselbe nach eurer Meynung auf Wolken würken soll, und dann was es nach festgesetzten Grudregeln der Natur würket. Wenn ich Jemanden aus euch zur Rede stelle, wie es zugehe, daß der Glockenklang Wetterwolken vertreibe, so erhalte ich zur Antwort: Der Schall von

dem

dem Geläute machet ein großes Getös in der Luft, dieses Getös stößt an die Wolken und jagt sie auseinander. — Ich hoffe mich hierinn so ziemlich nach euren Begriffen ausgedrückt zu haben.

§. 16.

Ich will nun diese eure Erklärung mit euch etwas näher betrachten: Der Schall der Glocken machet ein großes Getöse in der Luft — das will so viel sagen: durch das jedesmalige Anschlagen des Schwingels (Klachels) an die Seitenwände der Glocken, bekommt die in der Nähe befindliche Luft eine solche zitternde Bewegung, wie wir in den Ohren fühlen, wenn wir uns nahe an dem Geläute befinden, dieses Luftzittern mußte sich also der nächst daran befindlichen mittheilen, und so fort bis an die Luft, wo die Wolken sind, reichen, und dort erst, nachdem dieses Zittern einen Raum von beyläufig 4 bis 6000 Schuhen durchloffen, (denn dieß ist gemeiniglich die Entfernung der Gewitterwolken) so sollte sie erst die größten Kräften ausüben, nämlich schwere Wetterwolken, die oft Winde kaum von der Stelle zu bewegen vermögen, weiter schaffen. Vielen unter euch Landleuten, wäre diese Erklärung, die

von Wort zu Wort die eurige ist, schon hinreichend, um überführt zu seyn, daß der Glokenschall die Wolken ohnmöglich zu vertreiben im Stande seyn kann; allein, ich schreibe hier nicht für einige, sondern für alle, hiemit will ich diese Ohnmöglichkeit näher beweisen, damit jedermann hievon überzeuget werde.

§. 17.

Wenn ich erweise, daß der Klang der größten Glocke in der Nähe keine fortstossende Kraft äussere, so werdet ihr mir von euch selbst zugeben, daß eben dieser Klang in der Wolkenweite noch weniger eine solche Würkung äußeren könne.

§. 18.

Wie schwach die Bewegung seye, welche von dem Geläute der Glocke in der Luft verursachet werde, ist mir ein leichtes durch Erfahrungen zu bestättigen, die ihr meine lieben Landleute! theils alle Stunden machen könnet, theils täglich vor Augen habet — so z. B. bindet eine leichte Flaumenfeder an ein dünes Haar, und hänget sie zur Zeit, wo am heftigsten geläutet wird, irgendwo im Hause, selbst wenn Windstille wäre, in der freyen

Luft

Luft auf, ihr werdet an diesen leichten Dinge nicht die mindeste Bewegung wahrnehmen — noch anderst: ein in der Luft hangendes ausgespanntes Spinnengewebe, ist gewiß ohnendlich leicht und empfindlich, sehet einmal, wenn man mit allen Glocken zusamm läutet, ob sich nur ein Faden rührt — nicht einmal im Glockenhause, — ich gehe noch zu einen ringeren Wesen als diese sind, nämlich zu einer Lichtflamme, die ringer ist als die Luft; sonst könnte sie nicht aufrecht stehen, habt ihr jemal bey starken Geläute an der Lichtflamme, die vor euch auf dem Tische stand, eine mit dem Schall der Glocken in Verbindung stehende Bewegung bemerket?

§. 19.

Aber ich höre schon eure Einwendung: Haare, Flaumen, Spinnenfäden, Lichtflammen, sind keine Wolken, auf diese würket das Glockengetöse.„ Aber habet Geduld, wir kommen noch näher zur Sache — ein aufsteigender Rauch aus einem Kamin, ist ja in allen einer Wolke ähnlich; laßt sich der von dem Glockengeläute in die Weite treiben? Nein; ich kann euch dieß von oftgemachter Beobachtung versichern; daß es nicht geschehe,

viel-

vielmehr hab ich öfter gesehen, daß unter heftigen Geläute bey großer Windstille der Rauch sich dem Glockenhause genäheret habe — Und damit wir endlich völlig zum Ziele kommen, was ist der Nebel anderst als eine große Wolke, die sich unserem Erdboden nähert, der Nebel haltet sich oft mehrere Stunden, und Täge bey uns auf, man läutet früh und spat, er weichet nicht einmal vom Kirchthurm, und da soll er Wolken, die nichts als Nebel sind in der Höhe von etlich tausend Schuhen bemeistern, und wegjagen! und wann soll der Glockenschall dieses leisten? bey Ungewittern, die meistens mit Sturm und Regen begleitet sind — Der Glockenschall also, der bey ruhigen Wetter keine Flaume, Haar, Lichtflamme, Rauch, Nebel, von der Stelle schaffen kann, soll Sturm und Regengüsse durchdringen, und das Gewolk vertreiben! — Und um endlich zu zeigen, was dann großes Getös auf Wolken würken könne, so will ich noch von einem der größten Lärm, der vielleicht jemals in dieser Absicht gemacht worden, und doch fruchtlos war, Erwähnung machen. Wie der jetzige König von Preußen, unsern dermalen glorwürdig regierenden Kaiser Joseph II. in seinem Laager zu Neiße erwartete, zeugte sich vor dessen Ankunft ein

heran.

herannahendes Gewölk, als ein Donnerwetter, oder wenigstens starken Regen besorgen ließ — Um die Annäherung desselben zu verhindern, ließ der König von der ganzen in Laager befindlichen Mannschaft, die aus 36000 Mann bestand, sammt der dazugehörigen Artillerie unter einsten Feuer geben — Ohngeachtet dieses entsetzlichen Knalles, wichen die Wolken nicht, und der vorgesehene Regen kam in voller Maaß. (*) Getrauet ihr euch noch darüberhin mit Glockenklang Wolken zu vertreiben; wenn 36000 Feuergewehr, und so viele Kanonen es nicht vermögen.

§. 20.

Sehet ihr nunmehr meine liebe Landleute! von Seite des Natürlichen nicht auch das Ungereimte eurer Meynung ein? — Wenn ihr das bisher Gesagte mit Auf-

(*) Diese Thatsache ersparet mir zugleich etwas von der Nichtwürkung des hie und da üblichen Schießens zu sagen. Obschon beym Schießen, durch die häufig vom Pulver losgemachte Luft sich in der Nähe eine sehr merkbare fortstossende Kraft äußeret, so hat sie doch in der Wolkenhöhe, zum Wetterwolken vertreiben, der Berechnung nach, lange nicht die erforderliche Thätigkeit.

merksamkeit, und Ueberlegung gelesen habet, müßt ihr nicht die Hand auf die Brust legen, und sagen „ das Glockenläuten kann nimmermehr auf Wolken einen Einfluß haben — Hiemit können wir auch von dieser Seite mit Grund über den Verlust des Wetterläutens nicht klagen, und ist uns wie von der geistlichen Seite betrachtet wesentlicher Trostgrund. „ Ja so könnt ihr, und müßt ihr sagen, wenn ihr anderst nach Ueberzeugung reden wollet.

§. 21.

Aber wann der Glockenklang auf das Gewölk keine Würkung hat, so kann er ja auch nicht schaden, warum ist also das Läuten bey Donnerwettern eingestellet? — Diesen Einwurf hab ich schon vielmal gehöret, und er führet mich darauf, euch meinem Versprechen gemäß, die Ursache des abgestellten Wetterläutens zu erklären.

§. 22.

Das Blitzfeuer hat nach öftester Erfahrung, und langgemachten Beobachtung, die Eigenschaft: gerne auf erhöhte Dinge herabzufahren, dahero sind

Thürme, Schlößer auf Bergen, Bäume u. s. w. immer der Gefahr am meisten ausgesetzet — Eine andere Beobachtung lehret uns, daß das Blitzfeuer auf Gegenstände, die oben zugespitzt ausgehen, gleichfalls lieber fahre — Die dritte, und allgemein bekannte Eigenschaft des Blitzes ist, daß er von den Metallen angezogen werde.

§. 23.

Nun alle diese drey erwehnten Eigenschaften des Blitzfeuers machen den Aufenthalt in dem Glockenhause während dem Donnerwetter sehr bedenklich; der Thurm ist vor sich allzeit ein erhöhtes Gebäu, gemeiniglich oben zugespitzt, die Glocke die den Blitz anziehende Metallmasse, und der lederne Riem oder hanfene Strick beydes geeignet die Feuchtigkeiten der Luft an sich zu ziehen, und hiemit eine Leitung zu seyn, die den Blitz von der Glocke zu dem Mesner führet, der denn oft das Opfer der Thorheit seiner Mitmenschen werden muß —

§. 24.

Daß der Gang der Dinge würklich so ist, wie ich ihn hier abgeschildert

 habe.

habe, giebt die Geschichte des vergangenen genugsame Beyspiele — Wir dürfen nur die Zeitungsblätter, wo diese Vorfälle am genauesten aufgezeichnet sind, von innlebenden Jahrhundert zu Handen nehmen, so werden wir finden, daß im Jahr 1719 zwischen den 14. und 15. April in Frankreich zwischen Landernau, und St. Paul de Leon in einer Nacht 24 Kirchthürme, in welchen geläutet wurde, vom Blitz getroffen worden, da hingegen andere wo das Läuten unterblieb, weil eben Charfreytag war, verschonet blieben — Wir darfen aber nicht so weit zurück gehen; in Jahren 1783 und 1784 hat Frankreich und Deutschland gegen 200 theils Erschlagene, theils gefährlich Beschädigte gezählet, die ihr Unglück dem Aufenthalte im Glockenhause zuzuschreiben hatten. Ueberhaupt hat man zusammen gerechnet, daß die vorgehenden 33 Jahrehindurch, der Blitz in 386 Kirchthürme, wo geläutet worden, eingeschlagen, und ohne die Beschädigte 103 Personen im Glockenhause getödtet worden.

§. 25.

Nachdem ihr nun diese betrübten Geschichten gehöret meine lieben Landleute! laß ich euch selbsten das Urtheil fällen, ob

ob man nicht die gegründeteste Ursache habe, den Aufenthalt in Glockenhäusern bey Ungewittern, und hiemit das Werterläuten zu verbieten — Verehret also einen Verboth, den die Liebe unsern allergnädigsten Landesfürsten Joseph II. in's Herz legte, Ihme das dem Leben eines armen Mesmers eben so, wie jenes des ersten Staatsbedienten angelegen ist.

§. 26.

Wahr ist, daß bey uns in Tirol der Fall, daß unsere Thürme von Blitz getroffen werden, etwas selten ist; doch ist selber nicht ungeschehen, alt erlebte Mitbauren werden euch hie und da hievon Beyspiele anführen können. Zu Kaltern, und St. Pauls zwo Ortschaften im Etschlande, hat man das Wetterläuten mehrere Jahre, vor der allgemeine Verboth kam, schon vor sich eingestellet, und dieß einzig von darum, weil der Blitz schier jedes Jahr ein oder andermal, sobald man die Glocke anzog, in die Thürme fiel — In beyden Orten kann man noch heut zu Tage bey dreyßig Krüpelhafte antreffen, die von dem gefährlichen Aufenthalte im Glockenhause leider redende Beweise seyn konnten. In den Thurm

der Kirche Farena im Gerichte Ritten schlug der Blitz schon sehr oft, so daß der Urgroßvater, Großvater, Vater, und dessen Schwager alle als Mesmer, während dem Wetterläuten vom Blitze umkamen. Und wenn man auch von unseren Gegenden keine Fälle anziehen könnte, so ist es genug, daß wir von andern Ländern die traurige Beyspiele wissen, lassen wir sie uns zur Warnung dienen, und danken der Vorsicht, daß wir in einem Erdstriche leben, wo unsere Wohnorte von Bergen umgeben sind, die die Gewitterwolken, und den Blitz häufig an sich ziehen — Diesen natürlichen Wetterableitern nebst den Winden, haben wir es zu verdanken, daß unsere Gewitter meistens besser ablaufen, als es bey ihrer schwarzen Ankunft das Ansehen hat. Die Jahrgänge von 1784 und 1785 leiden hier freylich eine Ausnahme, und waren besonders für die Gegenden von Innsbruck förchtig; aber wer der Natur dieser Wetter, die wir die zwey Jahre hatten, eine Aufmerksamkeit schenkte, hat mit mir sehen müssen, daß sich selbe auf eine in diesem Thale ungewöhnliche Art lagerten; das Gewölk lag schwer, gleichsam schichtenweise, überzog langsam unseren Horizon, und kein sonst gewöhnlicher Windzug begleitete das Wetter. — Es

wa-

waren die Jahrgänge einmal so beschaffen, und es können wiederum solche kommen — Alterlebte Nachbaren konnten es euch gleichfalls sagen, daß sie sich an gewisse Jahrgänge erinneren, wo ohngeachtet des unausgesetzten Glockenläuten die Donnerwetter häufiger waren, und der Blitz öfter auf die Gebäude fiel.

§. 27.

Müssen wir also den fürchtigen Donnerwettern ihren Lauf lassen! werdet ihr sagen — das Läuten, wenn es auch kein würkendes Mittel war, so war es doch ein Mittel zu unserer Beruhigung — Nein meine lieben Landleute! nachdem ihr wisset, daß das Läuten auf Wolken nicht nur keinen Einfluß habe, sondern für euren Mitmenschen noch gefährlich werden kann, soll und darf euch das Läuten für die Zukunft keine Beruhigung seyn — Ich will euch aber Mittel vorschlagen, die, wenn ihr sie anwendet, euch, und das Eurige von Blitze sicherstellen, und wahre Beruhigung seyn werden.

§. 28.

Die Menschen haben durch vieles Beobachten, und Nachsinnen der Natur

das

das Geheimniß abgelernet, den herabfahrenden Blitz aufzufangen, und unschädlich in die Erde zu leiten, daß sind Mittel den Blitz abzuleiten — Andere Erfahrungen haben sie auf Oerter und Körper aufmerksam gemacht, wo der Blitz am liebsten hinfährt, diese Plätze und Gegenstände sind bey Donnerwettern zu fliehen, hiemit giebt es Mittel dem Blitz zu entgehen — und geschieht es endlich, daß der liebe Nebenmensch vom Blitze getroffen wird, so geschieht es äusserst selten, daß er von selben getödtet werde; oft ist es nur eine Betäubung, eine Erstickung, die nach mehreren Stunden gehoben werden kann, es giebt also auch Mittel, die vom Blitz getroffenen zu retten. Dieß sind die drey Gegenstände, von denen ich in der Folge abzuhandlen habe.

§. 29.

Bevor ich euch aber von Ableitung des Blitzes eine Anweisung gebe, ist es nöthig einige richtige Begriffe von der Natur des Blitzes, und den Gewitterwesen überhaupt voraus zu sagen.

§. 30.

Daß die Wolken, welche den Blitz enthalten, nichts als in die obere Luft gezohene Nebel sind, wissen wir Bergbewohner nur gar zu wohl — da wir oft auf den Mitterbergen (*) den blauen Himmel ober uns haben, nnd die Ortschaften im Thale noch dick in Nebel eingehüllet sehen, der dann von der Sonne in die Höhe gezohen wird, und dort Wolken bildet, besteiget man höhere Berge, oder Alpen, so ereignet es sich Sommerszeit oft, daß ein Donnerwetter unter uns im Thale ist; das Wetter ist also in den Nebel, hiemit sind Wolken, und Nebel eins.

§. 31.

Diese Wolken werden aber erzeuget, entweder da sie als Dünste aus den Flüssen, und noch mehr aus Seen, und Pfüzen aufsteigen, oder ein gleicher Dunst entwickelt sich aus feuchter Erde, und Bergen. Eine Art der Wolkenentstehung, die man aber nur in Bergländern sehen kann, ist, wenn der Wind den Schnee

(*) So nennen wir hier zu Lande die eigentlichen Vorgebürge.

Schnee auf hohen Gebürgen aufnimmt, in die Luft fortführet, und zu Wolken machet. (*) Auf diese, und mehr andere Arten erzeugte Wolken werden entweder von anderen Gegenden durch den Wind hergetrieben, oder sie entstehen in unseren Bezirken selbst.

§. 32.

Wie kommt es aber, könnt ihr mich fragen, daß ein unschädliches Ding wie ein Nebel ist, ein so förchtiges Wesen, nämlich Donner, und Blitz in sich fasse — Auch dieß will ich so viel möglich euch verständlich zu machen suchen —— Sehet! Um uns herum in der Luft, schier in den meisten Körpern, und in der Erde ist ein gewißes Feuer, welches die studierte Leute, elektrisches Feuer heißen, eigentiich aber das Blitzfeuer ist — jedoch ist dieses Feuer verborgen, so verborgen als der Funken im Feuerstein, wird aber bey einigen Körpern durch das Reiben merkbar, oder gar sichtbar gemacht. Wenn ihr

(*) Diese Art der Wolkenentstehung verdienet in dem Oekonomiebuch der Natur aufgemerket zu werden; als ein Beytrag zu den übrigen Vortheilen, welche die Berge bey den ganzen Weltbau verschaffen.

ihr hartes Pech, oder noch besser Petschierwax auf einem wollenen Aermel etwelche mal geschwinde auf und ab reibet, so werden kleine Papierschnitzel davon angezogen, wenn ihr einer Katze im Finstern die Haare auf den Rücken aufwärts streichet, so werdet ihr viele Funken gewahr — in ersten Falle ist das Blitzfeuer durch das Reiben aus dem Peche gelocket worden, und wurde euch merkbar, da es die Eigenschaft hat leichte Dinge an sich zu ziehen, im andern Fall hingegen wurde es euch als ein Feuer sichtbar.

§. 33.

Dieses nämliche Feuer ist in der Erde in besonderer großen Menge vorfindig, und wie es aus dem Peche durch das Reiben gelocket wird, so können die heißen Sonnenstralen das in der Erde befindliche Blitzfeuer in Bewegung zu setzen, losbinden, und in die Höhe ziehen — Befinden sich in der Höhe wässerige Dünste, das ist Wolken, so nehmen sie dieses Feuerwesen begierig auf, und ziehen es an sich. Eine solche Wolke also, die Blitzfeuer empfangen hat, wird zu einer Wetterwolke — Diese Wetterwolke vor sich ist unschädlich; das Blitzfeuer bleibt in selber so ruhig als vormals in der Erde,

de, und giebt es vorzu der Luft über, die es demnach wieder der Erde zurückführet — Kömmt aber eine andere Wolke in ihrer Nähe, welche weniger von diesem Feuerwesen in sich hat, so suchet sich die Wolke, welche mehr hat, ihres Ueberflusses zu entladen, oder was das nämliche ist: die Wolke, welche weniger von diesem Blißfeuer hat, suchet ihren Mangel aus der anderen zuerholen — Dieser gegenseitige Uebergang der Blitzmaterie von einer Wolke zur andern, oder bisweilen von der Erde zu einer Wolke, ist der Blitz — Dabey reißt sich gemeiniglich die Blitzmaterie in großer Menge von der Wetterwolke loß, und fährt Schlangenweise entweder hinauf, oder ununterbrochen bis auf unsere Erde, welches der Blitzstreich ist — Zugleich machet sich eine Menge Luft, die in den Wolken enthalten ist, loß, dieses Luftentwickeln geschiebt mit einem Knall den wir Donner nennen.

§. 34.

Aus diesen Absatz könnt ihr euch vieles aus der Witterung von selbsten erklären; damit ein Wetter entstehe, ist es nicht hinreichend, wenn die Sonne im Sommer recht heiß scheinet, es müßen ruhige

hitze Luft, und auch Wolken da seyn, so wie es nicht genug ist, wenn der Himmel mit Gewölk ganz überzogen ist, so daß die Sonne nicht durchblicken kann — Die Sonne scheinet dann auf den obern Theil der Wolken mit aller der Jahrszeit angemessenen Heftigkeit, und doch kann kein Wetter entstehen, weil die Sonne aus der Erde kein Blitzfeuer ziehen, und selbes den Wolken mittheilen kann — Aus diesen zusammgenommen ist sehr begreiflich, warum an Sommertägen, an welchen die Sonne so mit Gewalt durch die Wolken strahlet, auf den Abend ein Donnerwetter schier unausbleiblich ist, wir sagen an solchen Tägen: „ heute sticht die Sonne„ eben dieses Stechen ist ein Zeichen, daß den Wolken viel Blitzfeuer zugeliefert werde. *

§. 35.

(*) Dieß gielt aber nur von den Wettern, die in unseren Gegenden entstehen; denn oft geschieht es, daß viele Wetterwolken aus anderen Gegenden hergetrieben werden == So wie wir hier im Innthale oft bey heitern Abenden Wetter aus dem benachbarten Bayern bekommen, die sich aber gemeiniglich auf ihrer Reise schon ihres Blitzfeuers entladen haben, und wenig Schaden verursachen === Die Wolken bleiben demnach den anderen Tag noch öfter im Thale, und geben Stoff zu einen nachmittägigen Wetter.

§. 35.

Was da weiters gesagt würde von den Wolken, wie sie sich gegen einander entladen, und den Blitz verursachen, gilt auch von unsichtbaren in der Luft schwebenden Dünsten, daher sehen wir oft bey den heitersten Abenden blitzen, das man Nachtschatten, Wetterleuchten, oder hier zu Lande Himmlezen heißt.

§. 36.

Der Blitz und der Knall, oder Donner geschehen in den Wolken immer zugleich, wir hören aber den Donner später, als wir den Blitz sehen, und dies weil das Sehen in geschwinderer Zeit vor sich gehet, als das Hören — Eben so, wenn ihr einen Holzhauer von weiten zusehet, so sehet ihr den Streich lang vorher, als ihr ihn höret, je weiter ihr von Holzhauer entfernet seyd, um so später werdet ihr den Streich hören, so ist es auch mit dem Donner, je weiter das Wetter noch entfernet ist, um so später höret man den Donner; man kann daher zwischen den Blitz und den Donner die Pulsschläge zählen, und jeden für eine Meile gelten lassen, so weiß man beyläufig, wie viel Meil das Wetter noch

von

von uns entfernet ist — Folget Donner auf Blitz, so ist das Wetter ober uns, und die Donnerstreiche können gefährlich werden.

§. 37.

Dieses von den Wetterwesen überhaupt vorausgesetzt, war nöthig um euch mit der Natur des Blitzes, von dessen Gefahrverminderung, ich in der Folge zu handeln habe, näher bekannt zu machen.

§. 38.

Wie die Blitze entstehen, haben wir in den Vorgehenden kennen gelernet, nun gehen wir zu seinen natürlichen Eigenschaften, und die sollen euch die Mittel selbst in den Munde legen, die ihr anwenden sollet, um eure Wohnungen, Heu, und Fruchtbehältnisse, oder Städel von dem Blitzfeuer zu bewahren.

§. 39.

Schon im Vorgehenden, da ich erwähnte, daß der Blitz gerne auf die Thürme falle, hab ich die Eigenschaften von ihm angeführet, daß er gerne auf erhöhte, zugespitzte, metallene Dinge falle,

setzet ihr nun auf einen Gebäu, oder neben denselben eine vorragende, spitzige, eiserne Stange, die bis unter die Erde reichet, so wird der aus den Wolken fallende Blitzstreich nicht auf das Haus, sondern auf die Spitze der Eisenstange schlagen, und hat der Blitz einmal Metall, so verläßt er es nicht mehr, sondern wird auf die unschädlichste Art in die Erde geleitet.

§. 40.

Eine solche Zurichtung heißt dann ein Wetter = oder Blitzableiter. Diese Blitzableiter sind schon vor 36 Jahren ausgedenket, und erfunden worden, und werden nun allenthalben in Deutschland, und andern Ländern mit großen Nutzen angewendet, da aber ihre Güte von der ununterbrochenen Leitung des Metalles unter die Erde, und andern Umständen abhänget, so ist es nöthig, die Handgriffe zu erklären, und der Vorsichten zu erwehnen, die man bey Errichtung einer Wetterstange nicht ausser Acht lassen darf, ohne Gefahr zu laufen, nicht nur allein keinen Nutzen, sondern von selber noch Schaden zu haben.

§. 41.

Um also zu Beschützung eurer Wohnungen eine Wetterstange zu errichten, müsset ihr so zu Werke gehen: wählet euch einen lärchenen, oder feichtenen Baum, in der Dicke mag er 7 bis 8 Zoll haben, und so lang seyn, daß er wenigstens 5 bis 6 Schuhe über die höchsten Theile eures Hauses vorraget, die Aeste werden abgeholzet, die Rinde abgeschälet, rundgelassen, oder viereckig beschlagen, wie man will. Dieser Baum wird also zugerichteter 5, 6 bis 10 Schritte vom Hause weg in die Erde versenket, aber so fest, daß man eine Leiter anlehnen kann, um auf seine Spitze zu reichen — An diesem Baum wird eine eiserne Stange einen halben Zoll dick, viereckig oder rund, mit Klamern der Länge nach herab befestiget. Der oberste Theil der Stange muß ein Gewinde haben, um eine zwey bis dritthalb Schuh über den Baum vorragende metallene Spitze aufschrauben zu können, diese muß von unten an immer verlohrner gehen, und auf die letzt so spitzig als eine feine Ahle seyn; ob man sie von Kupfer, oder von Eisen machen lassen will, ist willkührlich, sie wird zum abschrauben gemacht, um sie den Winter über nicht dem Rost auszusetzen, und

wann sie rostig wäre, solche alle Jahre, vor man sie aufschraubet, vom Roste wohl reinigen zu können. Der Schraube muß auf das Gewinde gut passen, ist dies nicht, so müssen an drey oder vier Orten dünngeschlagene Bleyblättchen zugeleget werden. Man hüte sich sowohl diesen Schrauben, als jenen von dem nachher die Rede seyn wird, mit Oel oder Fett zu schmieren; weil Metall einander ununterbrochen berühren muß.

§. 42.

So wäre die Einrichtung der Wetterstange ober der Erde, nun kömmt es auf die Hauptsache, nämlich auf eine gute Ausleitung unter der Erde an. Zu dem Ende muß die Eisenstange auch unten einen halben Schuh vor sie die Erde erreichet, mit einem Gewinde versehen seyn, an diesen wird die Ausleitung angebracht, die zwar auch von Eisen seyn könnte, aber da sie unter die Erde kömmt, so ist wegen den zu besorgenden Rost besser eine mit der Eisenstange gleich dicke Bleyröhre zu nehmen; diese wird mit ihrer obern Oeffnung, die mit einem Gegengewinde versehen ist, an der Eisenstange angeschraubet, in die untere Oeffnung des Bleyrohres werden 6 bis 8

Striemen von Bley in der Dicke des gemeinen Fensterbleyes von 6 Schuh in der Länge, eingelettet, oder nur so mit dem Rand des Bleyrohres fest zusammgezwicket; die Bleystriemen werden an den Enden zugespitzet. Eine solche Ausleitung wird sodann in eine 6 Schuh tiefe Oeffnung in die Erde versenket, die Bleystriemen, wie die Finger an einer Hand, auseinander gebreitet, und wieder mit Erde zugedecket.

§. 43.

Die Einsenkung des Bleyes muß in ein feuchtes Erdreich geschehen, daher ist bey der Wahl des Ortes für die Wetterstange gleich darauf Bedacht zu nehmen — Hat man ein vorbeyfließendes Wasser, oder ein Brunnenbett in der Nähe, so ist es um so vortheilhafter, sollte man aber in die Noth versetzet seyn, die Ausleitung in das trockne Erdreich versenken zu müssen, so würde es gut seyn, in den Sommermonaten öfter auf die Gegend, wo die Bleystriemen vergraben liegen, einige Schapfen voll Wasser zu gießen; weil Feuchtigkeit schlechterdings nothwendig ist.

§. 44.

Eine nach dieser Vorschrift und mit diesen Vorsichten errichtete Wetterstange, wird euer Haus, und daran befindlichen Stadel, vor aller Gefahr des Blitzes sicherstellen; denn kommt ein Blitzstrahl in die Nähe, so wird er nicht auf euer Haus, sondern vermög seiner ihme anerschaffenen Eigenschaft ein spitziges Metall suchen, hiemit fahrt er verlässig der Spitze des Wetterleiters zu, verläßt das Metall nimmer, folget also der Eisenstange nach längs herab, und gehet mittelst der bleyernen Einleitung unschädlich in die Erde, von welcher diese Blitzmaterie begierig aufgenommen, und gleichsam zu ihrer Mutter zurückgeführet wird.

§. 45.

Ihr sehet also aus diesen meine lieben Landleute, daß der Blitzstrahl vor sich das unschädlichste folgsamste Ding seye, er laßt sich den Weg, den er zu gehen hat, vorzeigen, und gehet ihn willig — Alle Varwüstungen, die der Blitz in den Gebäuden von allen Arten anrichtet, kommet gemeiniglich daher, daß er die höchste Theile derselben, als die Rauchfänge, und was noch öfter geschieht, die

ble-

blecherne oder eiserne Kreuze, Kugeln mit Spitzen oder Windfähnen ergreifet, von denselben in die holzreiche Dachstühle, oder zu anderen zündbaren Sachen im Hause geführet wird — Würde von obbenannten Gegenständen mittelst einen ununterbrochenen Metall eine Ableitung unter die Erde getroffen, so wäre das Gebäu geschützet, wo es sich in widrigen Falle der Wuth dieses wilden Feuers überlassen muß.

§. 46.

Dieß führet mich daher zu einer andern Art Wetterstangen, nämlich zu diejenigen, die auf den Gebäuden selbst aufgerichtet werden. Bey euren niedrigen Wohnungen, und Heuscheuern, oder Stadlen werden die vorhin beschriebene freystehende Wetterstangen gute Dienste leisten (*), aber bey Edelhöfen, und an-

(*) Ich habe noch nichts von Gewicht, wieder diese freystehende Wetterstangen gehört, oder gelesen == Der große Franklin, der diese Art neuerlich in Vorschlag gebracht, kannte ihren Werth gewiß aus der Erfahrung == Daß der Wasserthurm in den Garten zu Esterhaz in Ungarn, von denen 1000 Schritt davon entfernten

deren Gebäuden auf dem Lande von zwey und drey Stockwerken, sind sie wegen der Lästigkeit, die solche Bäume haben müsten, und den harten Zugang zur Spitze nicht leicht anwendgar; zu Beschützung der Kürchthürme ohnehin nicht, und dieß sind eben die Gebäude die meistens unter euren Wohnungen im Dorfe stehen, bevor die nicht sicher gestellet worden, setzet ihr das Eurige immer der Gefahr der benachbarten Flamme aus.

§. 47.

Um also eine Wetterstange auf dem Hause selbst zu errichten, muß so zu Werke

drey freystehenden Wetterstangen nicht geschützet wurde, war eben wegen der Entfernung, und der Unvermögenheit Gebäu dieser Art vor den Blitz sicher zu stellen, nicht unerwartet. Herr von Saussüre entfernte den freystehenden Wetterleiter, den er zu Beschützung des väterlichen Hauses zu Fontenex errichtete, zwar nicht so weit, aber da die Leitung nur an einem Baume befestiget war, und noch dazu so vernachläßiget wurde, daß die Aeste über die Auffangstange wuchsen, so kam soviel vorschriftwidriges zusamm, daß der Wetterstrahl, der auf den Rauchfang fiel, nicht abgehalten werden konnte == Aus beyden diesen angeführten Fällen wird man wider die freystehende Wetterstangen keine bedenkliche Folgen ziehen können.

ke gegangen werden: Auf der Mitte des Fürstes wird eine etwa 4 bis 6 Schuhe hoche hölzerne oben etwas zugespitzte Stange an einem Orte wo zwey Sparren (Sperrbäume) zusam̃geben fest eingezapfet, diese Stange dient aber nur wie vorhin die freystehende, um die Wetterstange daran zu befestigen (*), doch muß bey dieser Art die sich immer verlierende Spitze der obern Auffangstange über den Fürst 12 bis 15 Schuhe vorragen — Es kann dieser ganze obere Theil von Eisen gemacht werden, vortheilhafter aber ist es immer, wann die Hälfte zum abschrauben, und vom Kupfer verfertiget, und noch dazu die äußerste Spitze etwa 4 Zoll lang vergoldet wird. Mit dem Ende dieser Stange wird eine andere, einen halben Zoll dicke eiserne Stange verbunden, über das Dach, und längs der Mauer nach in die Erde geführet, nach Art wie vorhin bey den freystehenden Wetterleitern erwähnet worden. Doch ist gut, wenn die Stange sowohl auf dem Dache, als der Mauer nach

(*) Der in den Blitzableitungswesen sehr erfahrne Herr Schropp zu Obergünzburg im Kemptischen, setzet auf die Rauchfänge Bögen, oder Sätel von glasirter Hafnerarbeit, und befestiget die Auffangstange an ein vorragendes Ende = Eine Verfahrungsart, die in vieler Rücksicht Nachahmung verdienet.

nach, nicht drang anlieget. Sie kann mittelst vier Zoll langen eisernen Gablen in der nöthigen Entfernung gehalten werden, wo die Gabel die Stange festhaltet, wird Holz zwischen gelegt, damit sich kein Metall berühre. (*)

§. 48.

Die Verbindung der oben auf befindlichen senkrechten Wetterstangen mit der Ableitungsstange sowohl, als auch der Theile der Ableitungsstange selbst, muß so eingerichtet seyn, daß sich alle Theile einander gut berühren, dieß wird am besten dadurch bewirket, wenn die zwey

(*) Ich weiß, daß einige dieß für unnöthig halten, weil der Blitz nach der größten Metallmasse seinen Zug nehmen müsse; wenn aber Metall einander zu drang berühret, weiß ich eben nicht was geschehen könnte = = = Der größern Sicherheit wegen, glaubte ich immer, dörfte man sich diese Vorsicht nicht reuen lassen. Bey dem auf allerhöchsten Befehl über das Pulvermagazin im nächstgelegenen Thiergarten errichteten Blitzableiter, hat unser würdiger Lehrer der Mathematik Joseph von Zallinger an einen Sparren des Daches zwey Schuhe lange Hölzer (Drachen) vorragen lassen, und an diese die Ableitungsstange befestiget = = Eine Methode, die gewiß vor den gewöhnlichen eisernen Gabeln vorzuziehen ist.

zwey zu verbindenden Stücke, an den Enden etwa zwey Zoll gegenseitig so eingefeilet werden, das eines in des andern Vertiefung vollkommen passe, zwischen hinein kommt noch ein gleich breites Blättchen von Bley, und so wird alles mit zwey Schrauben fest zusamm gezogen. Eine solche Verbindung verschaffet Festigkeit, und dem Blitz den ungehinderten sichern Durchgang.

§. 49.

Haben die Häuser Sturzrinnen oder Regenröhre von Metall, die vom Dache an der Mauer herab bis an den Boden reichen, so können die anstatt den mittern Theil der Ableitung benutzet werden; zu Ende des Daches geschiehet eine gute Verbindung mit der von oben herab geführten Wetterstangen, so wie unten das Rohr mit der bleyernen Ausleitung genau vereiniget wird.

§. 50.

Auf gleiche Weise werden die Kirchthürme mit Wetterstangen versehen; an dem Kreuz, oder was sonst von Zierathen oben auf der Spitze ist, wird die Wetterstange festgemacht, und damit in Verbin-

bindung gesetzet, von da wird der übrige Theil der Leitung nach beschehener Anweisung, bis unter die Erde geführet — Ist die daranstossende Kirche von beträchtlicher Länge, so bekommt sie einen eigenen Ableiter, sind zwey Thürm vorhanden, und in der Mitte die Kirche, so bekommet jeder Thurm seinen Ableiter, und die Kirche keinen — Ist der obere Theil des Thurms kuppelförmig, und mit Kupfer, oder Eisenblech gedecket, so darf nur vom Rande des Daches, eine Ableitung bis unter die Erde herab geführet werden — Solche Gebäude brauchen demnach keine oben vorragende Spitze, oder Auffangstange; die oben befindliche Metallmasse, vertritt hier dessen Stelle. (*)

§. 51.

Diese Art Wetterstangen, welche auf den Gebäuden selbst aufgerichtet werden, er-

(*) Diesen Vortheil hätte nebst vielen Kirchen und Thürmen hier zu Innsbruck auch die Kaiserl. Hofburg und dermalige Residenz S. K. Hochh. der durchlauchtigsten Erzherzogin Maria Elisabeth. Der ganze vordere Theil derselben ist mit Kupfer gedeckt, von da gehen wieder kupferne Sturzröhre der Mauer nach herab, es brauchte nur eine gute Einleitung neben dem Wasserkanal, um diesen Theil der Residenz Blitzgefahrfrey zu machen.

erklärte ich hauptsächlich nur von darum, um euch auch von diesen einen Begriff beyzubringen, aber niemalen wollte ich euch Landleuten rathen, es selbst zu unternehmen, ein höhers Gebäu, oder noch weniger Kirchen, und Thürme auf diese Art mit Wetterstangen zu versehen; es kommen oft Umstände vor, die mehrere Ueberlegung brauchen, und die alle hier anzuführen nicht der Platz ist — Wenn ihr also größere Gebäu oder Kirchthürme vor dem Blitz sicher zu stellen, im Sinne habet, so lasset solches durch Leute veranstalten, die den Ruf haben, daß sie es verstehen. (*)

§. 52.

Es sind also nur hauptsächlich die freystehende Wetterstangen, die ich euch selbst zu errichten anrathe, von diesen könnet ihr zu euern Bedarf den bestmöglichsten Vortheil ziehen — So z. B, wenn in einem Dorfe der Thurm, die Kirche, und die darinn sich befindliche höhere Gebäu mit Wetterstangen nach vor-

here

(*) Sollte einmal die Einrichtung der Wetterstangen allgemeiner werden, so hat die Polizey zu wachen, daß es nur von Geprüfften unternommen werde.

beschriebener Art versehen sind, so wird es zu Beschützung des ganzen Dorfes hinreichend seyn, wenn nach Umständen der Entfernung der Häuser alle fünfte, oder sechste Behausung mit einer solchen freystehenden Wetterstange versehen seyn wird. (*) Ein jedes von dem Dorfe entferneres Haus muß seine eigene Versicherung haben, dieß verstehet sich auch von dem hier zu Lande sogenannten Einödhöfen.

§. 53.

Eben diese freystehende Wetterstangen wünschte ich auch angewendet zu sehen: bey beträchtlichen Heustädlen, die auf der Weite stehen, so wie alle Hütten, die ganz entfernet von Wäldern, und Bäumen an erhöhten Orten sich befinden, wohin besonders die Alpenhütten gehören, um das Vieh sicher zu stellen.

§. 54.

Wird aber das Vieh nicht eingetrieben, sondern muß auch währenden Gewitter

(*) Der Würkungskreis der Wetterstangen bey niedern Häusern ist kleiner; eine Stadt wie Innsbruck ließe sich mit 10 oder 12 gutangebrachten Wetterstangen sicher stellen, da das kleinste Dorf eben diese Anzahl vonnöthen hätte.

witter unter freyen Himmel verbleiben, so errichte man unweit ihres gewöhnlichen Aufenthaltes eine freystehende Wetterstange, um diese herum wird nach Bedarf der Anzahl des Viehes ein Einfang mit einer Planke gemacht, in welche das Vieh zur Zeit des herannahenden Gewitters hinein getrieben werden könnte, unten herum muß die Stange doch so verwahret werden, daß sich wenigsten in der Entfernung von 4 Schuhen kein Vieh nähern könne.

§. 55.

Noch einen Vortheil schreibet man den Wetterableitern zu, sie sollen nämlich die Gegenden, wo selbe nicht nur allein in den Ortschaften, sondern auch auf den Feldern, Wiesen, und Aeckern in gewissen Entfernungen aufgerichtet sind, von Schauer und Hagel schützen.

§. 56.

Sicher ist, daß einer Seits die Spitze der Wetterableiter, das in der Luft befindliche Blitzfeuer vorzu, und unvermerkt einziehen, und durch die Eisenstange der Erde zuführen, auf der andern Seite ist auch so gewiß, daß eben dieses

in

in den Wolken angehäufte flüßige an den Schauer, und Hagel großen Antheil habe (*), Wenn also größere Erdbezirke mit Wetterstangen versehen wären, so würden selbe wahrscheinlich von schädlichen Schauerwettern verwahret seyn.

§. 57.

Diese Einrichtung aber allgemein machen zu können, ist nicht zu vermuthen, ich weiß auch nicht, ob sie zu wünschen wäre; verlässig ist, daß das Blitzfeuer so schädlich es wird, wenn es gehäufet ist, in seinen natürlichen gemässigten Zustand hingegen, nicht nur Regen und Thau, sondern auch den Wachs-chen

(*) Herr Prof. Bekmann fraget in seiner Abhandlung über die Blitzableiter: ob die Hagelwetter wirklich elektrischen Ursprungs seyen; da aber der Hagel nur von denen mit Blitzfeuer angehäuften schweren Wetterwolken niedergelassen wird, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Materie mehr Ursach seye, als die kalte Luft, die nur Mitursach ist; denn die Erklärung, daß die Wolken mittelst den elektrischen Flüßigen so leicht werden, daß sie sich bis zur Eisluft zu erheben vermögen, ist ja auch nur noch Spekulation == Wir Bergbewohner haben unsere Lufthöhenmesser an den Bergen, und sehen oft Wolken Schauer niederlassen, die sich noch lange nicht in der Höhe der Eisluft befinden.

thum überhaupt befördere, und demselben zuträglich seye. Es würde also in solchen Gegenden, wo die Zahl der Wetterstangen auf diese Art vermehret würde, vielleicht keine Schauer und Hagelschlossen fallen; aber dabey sehr zu besorgen seyn, daß auch die für die Feldfrüchte unentbehrliche schwere Regen ausbleiben, und hiemit die Fruchtbarkeit verminderet würde (*) Ich will also diesen Gebrauch der Wetterstangen nur kennen lehren, und nicht anrathen, begnüget euch einsweilen, diese wohlthätige Erfindung zu Beschützung der Wohnungen, und der Behältnisse der Früchte eures Fleißes anwenden zu können.

§. 58.

So gut und geprüfet aber immer dieses Verwahrungsmittel ist, so hat es das Schicksal aller neuen Vorschläge, das ist: Widersprüche — Ich kenne hauptsächlich zwey, nämlich von der geistlichen Seite, daß es Vermessenheit seye, wider die Macht des Himmels solche Mittel anzuwenden, und gleichsam Gott die Straf-

(*) Man will diese Würkung in Gegenden, wo unnöthige Anzahl der Wetterstangen angebracht ist, schon verspüret haben.

Strafmittel aus der Hand nehmen zu wollen, und von Seite des natürlichen wendet man ein, daß man durch die Wetterstange den Blitz selbst herbeylocke.

§. 59.

Von beyden diesen Einwürfen wieder Errichtung der Wetterleiter, die ihr Landleute machen könnet, und andere oft gemachet haben, ist der Ungrund sehr leicht zu erweisen; denn daß der Mensch durch Gebrauch solcher Verwahrungsmittel, den Urtheilen Gottes zu nahe trette, wird wohl niemand sagen, wenn er überleget, daß wir nach Gottes Willen schuldig sind, alle Mittel anzuwenden, uns, und das unserige zu erhalten, und wie ihr befugt seyd, den reissenden Bächen Dämme zu setzen, ihnen den Weg zu bestimmen, den sie zu gehen haben, damit sie eure Häuser und Güter unbeschadet lassen, eben so könnet ihr dem Blitzfeuer, mittelst Metall den Weg bestimmen, damit ihr, und das eurige dem Feuer entkomme, und ist euch jenes erlaubt, so kann euch dieß nicht verbothen seyn.

§. 60.

Gleichmäßig wenigen Grund hat die Sorge, daß die Wetterstangen den Blitz zum Hause locken — Es ist wahr, ein solcher Blitzableiter ziehet das Blitzfeuer vorzu an sich, und fällt ein Donnerstreich in der Nähe, so wird er an die Spitze gelocket, aber von ihm unschädlich in die Erde geführet, und wäre die Wetterstange nicht gegenwärtig, so wäre der Blitz doch herab, und hätte vermuthlich dieß, oder das benachbarte Haus in Brand gestecket — Und was hat man dann diese Metallspitze auf den Dächern, oder neben denselben zu scheuen, sind nicht schon itzt alle Kirchthürme, viel Gebäude auf dem Lande, und beynahe jedes Haus in den Städten und Märkten mit Wetterstangen versehen? was sind dann die Kreuze, Wetterhänne u. d. gl. auf den Kirchthürmen, die blechenen Kugeln mit Spitzen, oder Sternen auf den Häusern anders als ein erhöhtes zugespitztes Metall, hiemit eine Wetterstange (*), und noch dazu eine

D übel

(*) An diesen Kugeln mit langen vorragenden Spitzen auf den Fürsten der Häuser, findet man besonders hier zu Innsbruck starkes Wohlgefallen; wenn wir eine Folge von solchen Jahrgängen,

übel eingerichtete gefährliche Art Blitzableiter; der Blitz wird von selben aufgefangen eingeleitet, und läst ihn eben da wieder von sich, wo die meiste Gefahr ist, nämlich auf dem Dache, wo nebst dem vielen Holzwerk oft Fütterung, und andere brennbare Materie sich befindet — Es wird euch daher wohl von selbsten einleuchten,

---

gen, als die zwey vergangene waren, bekämen, so könnten uns diese seyn sollenden Zierden theuer zu stehen kommen == Auf dem Hause das voriges Jahr hier in der Nähe zu Wilten das Unglück hatte vom Wetterstrahl getroffen zu werden, befand sich auf einer von Stein gehauten Kugel, ein über das Dach erhöhtes Wetterkreuz, wie ich mich der Brunst näherte, machte ich die Beobachtung, daß die Kugel samt dem Kreuze krum stand, ohne daß das darunter befindliche Mauerwerk verrücket worden == == Vermuthlich wurde der Strahl durch das eiserne Kreuz angelocket, die steinerne Kugel war keine Leitung, hiemit gieng er durch das Dach in den benachbarten rückwärtigen Stadel. Ich wünschte iu der That, daß alle diese Metallspitze von den Dächern abgenommen würden, und wenn doch etwas auf dem Hause stehen muß, lasse man von Holz, oder wegen der Dauer von glasirter Töpfererde Verzierungen machen == Die Widerrede: " Meine Kugel samt der Spitze stand schon unter meinem Großvater auf dem Dache, und ist noch nie nichts geschehen „ stehet hier sehr an übler Stelle; denn es wird immer früh genug seyn, wenn der Blitz einmal auf die Blechkugel fährt, und dich zum Bettler machet.

ten, daß nachdem diese übel eingerichtete Wetterleiter, die noch mit großer Gefahr verbunden sind, euch bishero keinen Kummer machten, ihr die neben und auf eurem Hause, oder dem Hause eures Nachbars befindliche gut eingerichtete Blitzableiter wohl um viel weniger zu scheuen haben werdet.

§. 61.

Lasset euch also meine lieben Landleute! wider die Wetterableiter keine widrige Gesinnungen einschwätzen, nehmet diese edle Menschenerfindung als ein Geschenk der Vorsicht an, die uns damit geholfen seyn lassen will — Nur noch eine Vorsicht muß ich euch empfehlen, nämlich, daß ihr das Aufstellen einer Wetterstange niemalen zur Zeit vornehmet, wenn eben Wetterwolken in der Höhe sich befinden — Traurige Beyspiele haben es gelernet, daß dieses Unternehmen in diesem Zeitpunkt gefährlich werden könne, und eben diese Beyspiele geben noch die Vorsicht an die Hand, sich während dem Wetter weder einer freystehenden, noch einer an dem Hause befestigten Wetterleitung zu nähern.

§. 62.

Es ist aber nicht sobald zu hoffen, daß diese Art Häuser vor dem Blitze zu schützen allgemein werde, wir werden uns noch oft in unbewaffneten Wohnungen bey Doñerwettern aufhalten müssen, andererseits befindet man sich noch öfter in der Lage, daß man von einer Wetterstange nicht einmal Gebrauch machen kann — Es ist lange nicht gleichgültig, ob man bey einem Ungewitter sich hier oder da aufhält, dieß oder jenes thut — Die Menschenvernunft hat aus der Kenntniß der Natur des Blitzes verschiedene Verhaltungs Vorschriften ausgedacht, die schon oft sowohl in, als außer den Wohnungen bey Donnerwettern mit Vortheil angewendet worden, die ich euch hier noch mitzutheilen habe.

§. 63.

Wir wollen erstlich sehen, was in den Häusern am räthlichsten zu thun seye — Schon bey den Bau der Häuser muß da Rücksicht darauf genommen werden, daß durch metallene Verzierungen auf dem Dache, Eisenklammern, eiserne Mauerschleidern u. d. gl. dem Wetterstrahle keine Bahn zu Behältnissen oder Zimmern geführet werde, wo brennbare Materie, als

Fütte-

Fütterung, Papier, Pulver oder d. gl. aufbewahret wird — Eine solche Wetterleitung suche man so viel möglich zu unterbrechen, damit wenigstens der Blitz nicht gleich zuerst auf die Feuergefährliche Theile des Hauses falle.

§. 64.

Die Rauchfänge sind schon vor sich die Gegenstände, welche der Blitz wegen ihrer Erhabenheit vor allen Theilen des Hauses am liebsten berühret, steiget ein Rauch heraus, so ist die Gefahr noch größer; denn eine gerade aufsteigende Rauchsäule während einem Donnerwetter, ist vermög den wässerigen Dünsten, aus denen sie bestehet, eine wahre Wetterleitung, und setzet die Küche, und hiemit das ganze Haus in Gefahr, man hüte sich also zur Zeit des herannahenden Gewitters auf dem Herde etwas zu verbrennen, daß vielen aufsteigenden Rauch verursachet.

§. 65.

Einzelne hohe Bäume nahe bey der Wohnung besonders von Nadelholzgattungen, sind für selbe immer gefährlich (*);

(*) Der oben angerühmte Hr. Schropp erzählte mir einen Fall, daß der Blitz mittelst eines ohnweit des Hauses befindlichen Baumes den Wurzeln nachgieng, und in einen Keller schlug.

sie müssen entweder mit einer Wetterstange versehen, oder weggeschaffen werden, im ersten Falle ist wohl Acht zu haben, daß die Aeste die Spitze der Wetterstange nicht überwachsen.

§. 66.

Im Hause selbst sind die Gegenden, wo der Blitz am liebsten seinen Hinzug, oder Durchgang nimmt, zu fliehen, nemlich: die Fenster, Hausthüren, die Oefen und Ofenlöcher, Rauchfänge, Gewölber, die mit Eisenschleidern zusammgehänget, oder mit eisernen Thüren versehen sind, überhaupt alle feuchte Orte des Hauses, nicht minder sind Zimmer, wo vieles Geld aufbewahret wird, kein sicherer Aufenthalt bey Ungewittern.

§. 67.

Bey herannahenden Ungewittern kann man, so lang es der Wind, und Regen gestattet Thür und Fenster öffnen, denn der Blitz kennt nicht was Zugluft ist — er folget den Körpern, und nicht der ziehenden Luft, man öffne also wenigsten eine Thüre, besonders wenn mehrere Leute im Zimmer sind, es geschieht um der Gefahr der Erstickung vorzukommen, die schon so oft er-

folgt

folgt ist; wenn der Strahl in ein Zimmer kam, wo viele Leute beysamen waren.

§. 68.

Man entferne sich von den Mauren der Zimmer. Am wenigsten also ist das Anlehnen an denselben erlaubt; der Blitz ist dieser Stellung sehr gefährlich — in der Mitte des Zimmers frey zu stehen, frey zu sitzen, oder auf und ab zu gehen ist das rathsamste.

§. 69.

Auch für die Kleidungen lassen sich bey dieser Gelegenheit Regeln geben: Es ist bey Ungewittern am besten die Kleidungsstücke nicht drang an dem Leibe zu haben — Der durchziehende Blitz fährt zwischen Haut und Kleidung, und laßt nur dort Fleck, Brandblasen, und andere Merkmaale seines Daseyns zurück, wo er durch Binden, Schnüren, oder sonst an einem gedrängten Orte Widerstand findet — Borten auf den Kleidern, metallene Knöpfe, Geld u. s. w. nützen mehr als sie schaden, da sich der Blitz oft durch selbe ohne Verletzung des Besitzers ableiten läßt, und auf andere Gegenstände fährt — Ich rede hier von durchziehenden Blitze, nicht

aber

aber wenn sich der Mensch in den oben als gefährlich angeführten Orten, oder Stellungen befindet.

§. 70.

Alle Bewegungen, durch welche der Körper in starke Ausdünstungen geräth, sind bey nahen Donnerwettern zu unterlassen; daher ist mit Laufen, Tanzen, Dreschen, Holzhauen, und jeder andern Leibesübung, die Schweiß verursachet, bis daß die nahe Gefahr vorüber gehet, wenn es seyn kann, Einhalt zu thun — Aus eben diesem Grunde ist es nicht rathsam zur Zeit, da das Wetter gerade ober uns ist, bey der ohnehin schwülligen Wetterluft noch in warmen Betten zu bleiben, und dadurch die Ausdünstung zu vermehren — Bisweilen geschieht es aus einer übel angebrachten Herzhaftigkeit, ich nenne es aber nur Sorglosigkeit; denn wenn diese Lage die Gefahr auch nicht vermehrte, so rathet es die Vorsicht, bey einem solchen Zeitpunkte, auf alle Fälle bereit zu seyn.

§. 71.

Nahe bey Thieren haltet euch bey Ungewittern nicht auf, weder bey Hornvieh und Pferden, noch bey Hunden — Es sind

Ge-

Gegenstände auf die der Blitz gerne fährt, und der nahe daran befindliche Mensch muß oft das Mitopfer werden. Man hat so viele Beyspiele, daß neben Hunden und Pferden, Leute, die sich in der Nähe befanden, das Leben eingebüßt — Die Bescheidenheit rathet also diese Regel genau zu beobachten — Eben diese führet mich zur ersten Vorschrift, wie man sich im Freyen bey Ungewittern zu verhalten hat.

§. 72.

Aus dem Vorhergesagten ist das Reiten gefährlich, es ist dann kein Unterschied ob man geschwinde, oder langsam reitet, Gefahr genug, daß man auf dem Pferde sitzet, wir haben erst in den letztern Zeitungen ein trauriges Beyspiel eines in Oesterreich auf dem Pferde Verunglückten gelesen — Befindet man sich in Umständen, daß man vor Annäherung des Wetters keine Wohnung erreichen kann, so steige man vom Pferde, binde dasselbe an einem Zaun, oder sonst wo fest und sicher an, aber nur an keinen Baum, der Reiter entferne sich wenigsten einige Schritte so lang, als die Gefahr des Einschlagens nahe ist.

§. 73.

Eine gleiche Vorsicht ist nöthig, wenn ihr Landleute beym Heu- oder Getreid-einführen vom Donnerwetter überfallen werdet, haltet euch nicht zu drang an die Pferde, aus vorgesagter Ursach, noch an den Wagen, wegen dem Heu oder Getreid, welches in dieser großen Menge ebenfalls Blitzziehend ist — Wenn es anderst der Weg zuläßt, so leite man eigener Sicherheit halben das Fuhrwerk mit Worten in einer kleinen Entfernung so lang es möglich ist.

§. 74.

Bey leeren Wägen ist minder Gefahr, die Eisenschienen an den Rädern und das übrige Eisenwerk hat den Blitz schon oft unschädlich von dem Fuhrwerk weggeleitet, lehnet euch nur nicht an den Leitern, oder sonst wo an. Das nämliche beobachtet auch, wenn es sich geben sollte, daß ihr in Kutschen zu sitzen kommet.

§. 75.

Für die Fußgehende ist es besser, wenn es der Regen, oder Hagel erlaubet, fortzugehen, als unterzustehen —

Vor allen hütet euch, was leider so oft geschieht, unter Bäumen Schutz zu suchen; wenn ein Baum auch sonst nicht getroffen würde, so wird er es, wenn ein Mensch, Pferd, oder anderes Thier darunter stehet, die Ursache hievon ist, weil dadurch dem Blitz ein Weg in die Erde verschaffet wird, und daß dieß sich oft ereigne, wisset ihr Landleute selbst am besten.

§. 76.

Gleich falsche Schutzwehren sind die auf dem Felde freystehende Heu- und Getreidstöcke oder die an ein und andern Orten üblichen sogenannten Geigen, hinter welche man sich wegen den Regen so gerne verbirgt, wir haben die jüngste Beyspiele, daß Leute hinter diesen Schutzmauren aus der im 73. Absatze angeführten Ursache den Tod gefunden.

§. 77.

Findet man sich genöthiget, wegen Schauer, oder Regengüssen in leere Heuscheinen, Hirtenhütten, oder Kapellen zu fliehen, so beobachte man jenes, was eben bey den Aufenthalt im Zimmer gesagt worden, nämlich in der Mitte zu verbleiben, ohne sich den Wänden zu nähern.

§. 78.

Indessen sind dieß niemalen sichere Zufluchtsörter, welche man sich wählen muß; viel gefahrfreyer sind, vorragende Steinfelsen, Höhlen, und Erdklüfte, wenn man eben welche in der Gegend weiß, oder findet.

§. 79.

Allein von allen diesen hier angerathenen Vorsichten verstehet es sich, daß sie sowohl in, als ausser den Wohnungen, nur dann anzuwenden sind, wenn es Zeit und Umstände erlauben; denn bey jeden oft noch weit entferneten Donnerwetter eine Arbeit oder Geschäft unterbrechen, nur um den Sicherheitsregeln nachzuleben, hieße die gute Sache übertreiben — Jede Arbeit oder Beschäftigung, die in den Namen, und zur Ehre des Höchsten geschieht, ist das eifrigste Gebeth; und in diesen könnt ihr euch trostvoll seiner Vorsicht überlassen.

§. 80.

Und nun zum Schlusse, muß ich noch die Wahrzeichen beysetzen, welche den nahe kommenden Blitz ankünden, die besonders

ders in Häusern Aufmerksamkeit verdienen. Die Spitze verschiedener Hausgeräthe, besonders wenn sie metallisch sind, leichten mit kleinen Flammen, man höret ein feines Geprasßel, manchmal beweget sich etwas freyhangendes von sich selbst, man riechet Schwefeldampf — Auf den Händen, und im Gesichte fühlet man etwas, als ob Haare oder Spinnenfäden auf der Haut hin und wieder gezohen würden — Auch der Mensch empfindet sich vor den ankommenden Blitz anderst; das Athemholen wird erschweret, bisweilen kommen noch unangenehme Empfindungen im Unterleib, oder ein Eckel, der zum Brechen reizet hinzu. (*) Schenket doch meine lieben Landleute! diesen Verbothen des herannahenden Uebels eure Aufmerksamkeit, und entfernet euch wenigsten in diesen Augenblicken, von den Wänden, und der Gegend der Stubenöfen.

§. 81.

Geschieht es aber doch, daß nebst allen diesen Vorsichten, oder aus Unterlassung derselben der arme Nebenmensch

von

(*) Diese Wahrzeichen werden von Hrn. J. Nep. Fischer an Handen gelassen.

von Blitz dahin gestrecket wird, so suche man diesen oft nur todscheinenden auf alle mögliche Art beyzuspringen — Zu dem Ende wird er gleich aus dem Orte weg, und in eine frische Luft gebracht; Anfangs kann man es versuchen, den Körper stark zu schitteln, oder mittelst starkriechender Sachen die Lebensgeister zu erwecken (*) giebt dieß nicht aus, so lege man den Menschen entkleideter auf einen Tisch, der mitten im Zimmer stehet, damit die Helfenden von allen Seiten besser zukommen — Zu dieser Hilf sind wenigsten sechs Leute nothwendig — Vor allen schicke man jemanden um den nächsten Arzt und Wundarzt (Balbierer) der die Werkzeuge zum Aderlassen und Klistieren mitzubringen hat — Bis die kommen, beschäftigen sich zwey den Verunglückten mit kalten Wasser zu besprengen, und Essig mit gesottenen Kümel unter die Nase zu halten, bekommt man von Jemanden ungarisch, oder Lavendl-Wasser, so ist es noch besser; mit diesen bestreiche man sodann die Schläfe, und hebe es unter die Nase — Man nimmet auch Essig oder Brandwein,

und

(*) Ich könnte aus hiesigen Gegenden Fälle anführen, wo diese beyde Mittel, mit dem besten Erfolg angewendet worden.

und thut das nämliche. Zu gleicher Zeit als diese Mittel angewendet werden, nehmen zwey andere wollene Tücher, wärmen sie solche auf einer Glut, und reiben den Körper unaufhörlich, der Bauch wird beym Reiben immer nach der Brust zu angedrücket, und wieder nachgelassen, hingegen am Halsgenicke, am Rückgrad hinunter wird stärker gerieben, bey den Händen und Füßen kann man gar Bürsten nehmen, will sich der Kranke gar nicht bewegen, so leg*t sich ein starker Mann, mit seinem Munde auf den Munde des Todscheinenden, und bläst so stark er kann, Luft in ihm, dabey werden aber die Nasenlöcher zugehalten, und so oft der Blasende Odem holet, drücket einer mit den flache nHänden sanft auf die Rippen, undläßt nach, wenn jener wieder einwerts bläst. —

§. 82.

Bleibt dieß ohne Folge, so blast dieser, oder ein anderer dem Kranken Tobackrauch auf die nämliche Art in die Lunge: man füllet sich den Munde mit Rauch aus einer frischgestopften Pfeife, und blast ihn in den Munde des andern; wollte man sich scheuen, dieses Liebeswerk

mit

mit dem Munde unmittelbar zu thün, so kann man das nämliche mit einem Rohre von Blech, Holerstauden, oder was es ist, bewerken, unten am Rohre wird ein Stück von einer Leinwand, oder Werch herumgewickelt, damit es einen Theil des Mundes ausfülle, und noch hält einer die Lippen zu, damit die Luft oder Tobackdampf, den man hineinblast, nicht heraus kann; mit dem Reiben muß aber inzwischen, und nachher nicht ausgesetzet werden; nur dabey seye man unverdrossen, da man oft nach 4 bis 6 Stunden noch Leben zuwege bringet.

§. 83.

Kommt der Wundarzt, so lasse man geschwinde eine Ader öffnen, die mitgebrachte Klistierspritze wird mit Tobackrauch gefüllet, welches sehr leicht ist: man darf nur einen Mund voll nach den andern in die Spritze einlassen, und den Stempel sanft zurückziehen, bis das ganze Rohr voll ist, und dann wird davon Gebrauch gemacht, wie bey einem ordentlichen Klystier — Kommet der Balbierer die erste Stunde nicht, so nehme man in der Noth eine Rind , oder Schweinblase, binde vorne ein Mundstück einer Tobackspfeife an, fülle sie nach voriger Art mit Toback-

backrauch, und drücke den Rauch in den Unterleibe — Man kann das nämliche auch auf eine andere Art leisten; wenn jemand aus Liebe des Nächsten den Scheu überwindet, und den Tobackrauch mittelst einer leeren Tobackpfeife einbläst. Fängt sich der Körper nach diesen angewandten Mitteln an zu bewegen, so siedet man Holerblüthe, Salvey, und Rautenkraut in einem Wasser, und giebt es löffelweis ein. Um das Athemholen zu erleichtern, kann man ein Klystier von eben den Kräuterwasser mit Honig, und etwas Salz gemischt, anwenden. (*)

(*) Der Gemeinnützigkeit wegen, muß ich die Bemerkung beysetzen, daß eben diese Vorschrift, um vom Blitz Getroffene zurecht zu bringen, auch bey Erhenkten, und Ertrunkenen angewendet werden könne. Saume man bey erstern das geschwinde Losbinden und Aderlassen nicht, und unterlasse bey den Ertrunkenen das übliche Stürzen, so darf man sich nach dieser Behandlung in beyden Fällen den besten Erfolg verheißen = Durch die Anzahl der Stunden lasse man sich in seinem Vorhaben nicht abschrecken, da Beyspiel bekannt sind, daß man durch unausgesetzter Verwendung oft erst den folgenden Tag Leben zuwegen gebracht hat.

§. 84.

Wenn es nun gelinget, dem Todscheinenden wieder das Leben gegeben zu haben, wo giebt es dann eine Zufriedenheit, die der gleich ist, welche die Helfenden empfinden. und giebt es noch eine Handlung der Nächstenliebe, die sich gewissern Lohn hier und dort versprechen darf, als eben diese — Lasset euch also dieß zur Aufmunterung dienen, und machet, wie ich es herzlich wünsche: von allen, was in diesen Blättern zu euern Trost und Nutzen gesagt worden, zur Erhaltung euer selbst, und des eurigen vortheilhaften Gebrauch.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laicharding, Johann Nepomuk von,

Trostgründe für den Landmann bey Abschaffung des Wetterläutens Nebst Vorschlägen sich und das Seinige vom Blitze zu schützen

Innsbruck 1786

Phys.sp. 360 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10134105-1
VD18 90610121